



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der übergebenedeytisten Mutter Gottes Mariae Dreyfache Cron

Poiré, François

Lucern, 1664

§. 8 . Der ander Sig/ den Maria wider die Zauberer/ Hexenmeister/ vnd dergleichen ihres Sohns vnd ihre Feind erhalten hat.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46842)

in das selbige geworffen / vnd des
selbst ein Vrsach ist. Also will vonnö-
den seyn das man diesem gefährlichen vnd
schädlichen Hund anzweiche / ihn von weitem
flöhe / vnd sich bey der jenigen auffhalte /
die ihn ermeister / zu Todten geworffen / vnd
anachunden hat: dardurch wird man nicht
allein sein Vellen / sein Toben vnd Wütten
verachten vnd verachten können / sonder auch
dazu der glawwürdigen Sigen vnd Victo-
rien der heiligen Jungfrauen theilhaftig
werden / vnd die jenige in alle Ewigkeit / eh-
ren / loben / vnd benedenen: die vnseren Feind
auff ein solche weiß Krafftlos gemacht / vnd
vndermüet hat.

I. 8.

**Der ander Sig / den Ma-
ria wider die Zauberer Heren-
meister vnd der gleichen ihres
Sohns vnd ihre Feind erhal-
ten hat.**

I.

Wann es geschiche / das ein er-
fahener dapperer Feld-Oberster den
Vorhuteh seiner Feinden niderge-
mache / die Pique der Pickendierer verbro-
chen / den Vorschuss / in welchem gewohnlich
die dapperste herkhaffte gestellt werden /
geschlagen hat / also die nachkommende nichts
als ihre gewesten Gespahnen todte Leiber vor
ihnen sehen auff dem Feld hin vnd her ligen /
wie auch das Blut / das allbereit auff ihrer
Eeren verossen worden: so haben sie genug-
same Vrsach darab zu erschrecken vnd zu
gedencken / sie werden eben auch in solcher
Gefahr / wie ihren Gespahnen geschehen / ein-
willen müssen: derohalben solten die jenige /

mit welchen wir jetzt zu reden haben / wol da-
ran gedäncken / nemblich die Zauberer / He-
renmeister / vnd andere der gleichen Leibeig-
ne Knechte des leidigen Sachans / welche
das ander Regiment der Feinden vnseres Hei-
lands / vnd seiner allerliebsten Mutter mache /
dann wann die Fürsten der Höllen / welche
sie für ihre Götter anbetten / den ersten Sturm
nicht haben auß stehen mögen / ja so gar den
Glantz vnd Schein der Waffen vnser Ge-
neralin der heiligen Jungfrauen nicht ha-
ben anschawen dörfen / was haben sie für
ein Vermessenheit in ihnen / das sie ver-
meinen / vnd ihnen einbilden / sie haben Ge-
walts vnd Stärke genug / sich wider sie zube-
schützen vnd zuerwehren? Die forchsamten
Häfflein erschrecken nicht so bald / wann
das Jägerhorn auff dem Feld erschallet /
noch die Hirschen / wann sie das brüllen der
Löwen hören / als diese Nachtreiben erschrecken /
Wann sie vom kräftigen heiligen Namen
Maria reden hören: man könne vermei-
nen / wann sie ihre erschreckliche Lästeeun-
gen wider Gott vnseren Heiland / vnd sein
Mutter ausspeyen / sie wollen den Himmel
besteigen / vnd einnehmen / auch nach ihren
abscheulichen Zusammentünfften die ganze
Welt vnder über sich kehren: nichts desto
weniger wann sie nur vnd allein den Schat-
ten des Sceptrs der H. Jungfrauen sehen /
geben sie sich alsbald wie verzweiflere in die
Flucht: die Lüfte seynd ihnen zu eng / die
tieffste Höllen seynd ihnen nicht finster genug /
das sie sich in den selben / vor ihr / verber-
gen können: also schämen sie sich vor ihr
sich zu stellen.

2. Wie oft hat sie vnder dise vnglück-
selige Leuth / wann sie auff ihren Dänken
vnd Versamblungen beytsammen waren /
vnd ihren Muthwillen / auch abscheuliche
Vosheiten verrichten wolten / ein Forcht /
vnd Schröcken geworffen / das einer hieauß /
der

der ander dort aus sich zu verbergen geloffen ist? wie oft hat sie der gleiche Böswichte gezwungen / daß einer den anderen anklagen / die Heimlichkeiten ihres Gottlosen Lebens / vnd schädliche Anschlag / die sie noch in das Werck zu bringen gesinnet waren / haben offenbaren müssen? wie oft hat sie vnschuldige Personen von ihren bösen Vorhabt erredet? wie oft hat sie gemacht / daß ihre Anschlag ihnen selbst zu Schaden gereichte seynd? sie selbst in die Gruben gefallen / welche sie anderen zubereit hatten? wie oft hat sie der gleiche Leuth bezwungen / daß sie das Holz / welches ihnen zu ihrer Begräbnis dienen wurde / mit eigenen Händen haben zusammen binden müssen / auch selbst das Feuer anzünden / von welchem sie zu Pulver vnd Aschen müssen verbrenet werden? Wie oft hat sie der gleiche Leuth genötht / auß ihrem eignen Mund ihr Gottloß Leben / vnd die gefaste Nahrschlag in ihrem heimlichen Räthen öffentlich zubekennen? Wie oft hat sie ihre Bosheiten / Zaubereyen zu nichten gemacht / vnd ihren schädlichen Willen verhindert? Wie oft haben der gleichen vnglückselige Leuth / da sie vermeinten Wunderding zu thun / gesehen / daß all ihre Kunst vnd Macht vmbsonst wären / vnd nach ihrem Wunsch kein rechten Fortgang nemmen / sonder ihnen selbst Schaden thäten? daß alles diß durch Krafft vnd Macht der glorwürdigen Mutter Gottes geschehen thue / können wir mit vilen Exempeln / vnd ihren eignen Aussagen vnd Bekandnissen bekräftigen: hab doch schlechten Lust in Erzehlung solcher schandlichen abscheulichen Lasterern diser teuflischen Fuhrleuth / mich vnd andere vil zubesudlen / noch das jenige an Tag zubringen / daß sonst in der äussersten Finsternis solte vergraben bleiben.

3. Es erzehlt der heilige Cyprianus von

Antiochia (ist nicht der grosse Bischoff vnd Martyrer von Carthago / der auch also genant worden) über diß ein denkwürdiges Geschicht / welche der heilige Gregorius von Nazianzen in der Homili der H. Cyprian vnd Justina / werden Gedächtnis der heilige Christliche Kirch den 26. Septembris begehrt / beschreiben thut. In der Stadt Antiochia ware ein junger verruchter Hellsell / der in die keusche reine Jungfrau Justina also verliebt war / daß er allen Willen nach trachten thäte / damit er in seine Liebe möchte erfrewet werde: als ihm aber alle seine Mittel vnd Anschlag fehlten / hat er endlich sein Hiltz beym bösen Geist gesucht / sich deswegen zu Cypriano einem vornehmen Zauberer begeben / welcher all sein Kunst vnd Geschicklichkeit angewent / damit er ihm helfen könnte: weil Justina wegen Zaubereyen ein neue vngewöhnliche Liebe in ihrem Herzen anfangen zu empfinden / hat sie solche widerumb zuverreiben / ihr Zusich zu Fasten / härnenen Fuß / Kleiden / Zaubereyen des Leibs vnd Gebett genommen / sonderheit aber hat sie die heilige Jungfrau Mariam / als ein Beschützerin ihrer Keuschheit treulich vmb Hiltz / vnd Beystand angeruffen / welche / wieuol Cyprianus keine Zaubereyen vnd Beschwörungen öfternmal gebraucht / nichts desto weniger ihm seine Anschlag der gestalten kräftig gemacht / daß die Teuffel ihr Schwachheit zu bekennen gezwungen worden: daß also diese siqhaffte Jungfrau abermal nicht allein die böse Geister überwunden / sondern was noch mehr ist / Cypriano / mittel der heiligen Justina / von seinem vnglückseligen Leben abzustehen / anlaß geben hat: wie er dann auß einem Gottlosen Zauberer vnd Teuffels-Danner ein glorwürdiger Martyrer ihres allerliebsten Sohns worden ist. Was diß ist die Ursach / warum die heilige Cypri-

die Kirch / deren der Gewalt der heiligen Jungfrauen gar wol bekandt ist / selbige so kländig vnd treulich anrufen thut ; auch wann sie die Versprechungen vnd Gelübe / so zwischen disen leichtfertigen Kerlen vnd leidigen Sathan geschehen / aufflösen will / sie ein Zerrennerin der Zaubereyen / vnd Stürzerin der Malefizen nennet. Wir sehen hingegen auff der andern Seiten die Zauberer vnd Heyenmeißer / wider diese glorwürdige Jungfrau verzweifeln : dann sie müssen mercken / daß sie ihr abgöttliche Feindin / ein Straff vnd Ruten / ein ganzer Vndergang vnd Verderben ihrer verfluchten gespunst sey.

4. Gleich wie vor alten Zeiten die größte Ehr eines Hauß-Treffens vnd erhaltenen Sigs in Eroberung einer reichen Beuth / da ein allgemeiner Feld-Oberster selbst bekommen / vnd seinem Feind mit eigener Hand abgenommen / vnd sich dadurch reich gemacht hat / ware ; also sollen wir auch wissen / daß die glorwürdige Mutter Gottes / die größte Glori vnd Ehr / welche sie aus ihrer erhaltenen Sigen vnd Vicorien wider die Zauberer / vnd der gleichen Vnmenschen erobert / ihr von dem zugeclanet worden seye / daß sie diesen Zauberschen Feind ganz außgeschlindert / die Oberste vnd Haupteuth geschlagen / vnd dem leidigen Sathan auß seinen eigenen Händen die Pfand ihrer Vntrew in ihrem der Zauberer vnd Teufflen größtem ewigen Spott vnd Nachtheil gerissen habe. Es hatten unsere Vorfahrer das denckwürdige Beyspiel von Theophilo hochgeacht / vnd vmb so vil mehr / weil daß lbige anfangs von Eutichiano (a) Parriarchen zu Constantinopel (der in des Theophilt seines guten vnd Bertrawten Freunds Herrn Vaters Haus geboren / des ganzen Verlauffs

ein augenscheinlicher Zeug ist) beschrieben worden / welches hernach von Metaphrase (b) Petro Damiano Bischoffen zu Ostia (c) Honorio Bischoffen zu Adaan (d) Antonino Bischoffen zu Florens vnd vielen andern vornehmen vnd wahrhafften Historischreibern in Schrifft verfaßt vnd hinderlassen worden / welche also erzehlet wird : zur Zeit des Kayserthums Justiniani ware ein Geistlicher Mann Theophilo genant / eines solchen Ansehens / daß man vermeyne hatte ihn zu einem Bischofflichen Amte zu erwählen ; weil aber er solches nicht annemen wollen / ist er zum fürnehmsten Archidiacono in der Kirchen zu Adaan in Sicilia gemacht worden / vnd dieweil wir wissen / daß fromme vnd ehrliche Leuth niemal ohne Mißgönnen seynd / also ist auch diesem Theophilo geschehen / daß er in wenig Zeit / nach dem er in sein Amte eingetretten / anklagt worden / er habe dasselbige nicht wol versehen / vnd waren die Klagen so groß / daß man ihn mit Schmach vnd Schand des Amtes entsetze / vnd verstoßen hat : der böse Geist / der allzeit wacher / vnd niemal schlaff / bediente sich diser Gelegenheit / schickte ihm ein Juden / der ein alter Zauberer ware / zu / welcher bey Theophilo mit seinen Zaubereyen so vil zu wegen gebracht / daß / damit er sich vmb die empfangne Schmach rechnen könne / er sich mit einem Zedelein von seiner eigenen Hand vnderschriften / dem bösen Geist verpfend / vnd ihme (wie er dann dem Theophilo sichbarlich erschienen) vollkommenlich in seinen Gewalt übergeben ; der vnglückselige Theophilo aber hat nicht lang in diesem armseligen Stand gelebt / sonder sein Gewissen hat ihn alsobald zuruck angefangen / vnd ist ihm vorkommen / wie spöttlich vnd schandlich er den güttigen Gott / vnd sein gnädige Mutter

ff

Mutter

(a) lib. de penitentia Theophili. 2. 4. februarii. (b) Serm. 1. de Natiuit. B. Virginis. (c) Sermone 1. de Assump. (d) 4. parte. tit.

Mutter verlassen / damit er ein ewiges Opfer der Verdambnis wurde: diese schmerzliche Gedanken haben ihn sehr bekümmert: was wolte er aber anfangen? bey welchem willer Hilff vnd Trost suchen? bey welchem hat er Barmherzigkeit zu erwarten? von der allerheil. Dreyfaltigkeit? Ach nein! dann er hat sie schmechlich verlaugnet: von vnserem Heiland vnd Seligmacher / der an dem Stammen des heiligen Crentzes den bitteren Tode für den armen Sünder aufgestanden? Ach nein! dann er hat sein rosenfarbes vnd kostliches Blut mit Füßen getreten / vnd die Verdienst seines bitteren Leidens vnd Sterbens mit Verachtung verworffen: von den heiligen Auferwöhlten Gottes? Ach nein! dann er hat sie ganz vnd gar verachtet: von der glorwürdigen Jungfrauen? Ach nein! dann er hat ihren den Rücken kehret: jedoch gieng er in sich selbst / suchte bey dieser Freyheit vnd Zuflucht sein Hilff vnd Heil: er erinnerte sich ihrer vnansprechlichen Barmherzigkeiten / die von so vielen beschriben / gerümbt vnd bestättiget worden: begibe sich in diesen seinen größten Schmerzen vnd Aengst in vnser lieben Frauen Capell / wirffte sich alldort mit aller Demuth vor ihrer Bildniß nider auff den Boden / vnd redt sie mit folgenden Worten an (O übergebenedeyte Jungfrau! wahre Beschützerin des Menschlichen Geschlechts / sichere Anland vnd Freyheit aller jenen / die ihr Zulauff zu dir haben! Ich bekenne offentlich / daß ich dich / vnd in vnderst deinen allerliebsten Sohn ganz höchlich beleidiget habe / vnd keiner Gnaden mehr würdig / vnd werth seye; nichts desto weniger / weil ich mit größter Demuth mein Dntrew / vnd Fähler dir Beichte vnd Bekenne / so bitte ich aller vnderthenigst durch dein sonderbare Barmherzigkeit / daß du mir widerumb bey deinem Allerliebsten Sohn Gnad erlangen wollest: verwirffe nit

diesen armen Sünder / der so spöttlich vom algemeinen Feind des Menschlichen Geschlechts betrogen worden! ich kan vnd wil kein einige Hoffnung mehr zu meinem Heil vnd Seligkeit / als allein bey dir zu finden / ich weiß auch O heilige Jungfrau! daß also dich kein Gnad mehr bey dem Allmächtigen Gott für mich sey! wann ich von dir verworffen wird / ist vmb mich in alle Ewigkeit geschehen! weil du aber das Gebert eines Demüthigen vnd reuerten Herzen niemal verachtet / auch keinen Sünder / der sich umkehren begehret / verworffen hast / also ruffe ich dich von Grund meines Herzens an / daß du deiner Gewöhnlicher Barmherzigkeit auch den jenen nicht verlossen wollest / der vor dem höchsten Gott verspricht / vnd lobt deiner niemal zu vergessen / noch einigs Guts halber der Welt deine Dienst außzugeben) In diesem Gebett brachte der arme Theophilus vierzig Tag vor vnser lieben Frauen Bild zu / mit solcher Demuth / Knecht / vnd Scuffen vnd Weinen / daß endlich die Mutter der Gnaden ihr erhört / vnd ihm bezeugen wollet / daß Gott ihm durch ihr Fürbit Gnad ertheilen wolle: Dann am letzten Tag / da er also sein andächtiges Gebett mit höchstem Herkenleid verrichtete / hat er vnversehener weiß das Zedelein / so er dem bösen Feind zuvor geben / vor ihm sitzen gesehen; darauff er bald durch seinen Willen widerumb in die Christliche Kirchen angenommen / vnd mit dem Allmächtigen Gott versöhnt worden. Weil aber die gnadenreiche Jungfrau nicht bey einer Gnad allzeit verbleibet / sonder wann seibige erkand wird immerdar größere mittheilte / also hat sie auch Theophilum in ihr sonderbaren Schutz vnd Schirm auff vnd angenommen; vnd weil er dessenwegen in Tugenten vnd Gnaden wie auch in seinem ganzen Gottseligen Leben vnd Wandel zugenommen; hat er durch die